

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 34 (1892)

Heft: 5

Buchbesprechung: Neue Litteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Litteratur.

**Lehrbuch der speziellen Pathologie und Therapie der Haus-
thiere**, für Thierärzte, Aerzte und Studirende von Dr. med.
F. Friedberger und Dr. med. E. Fröhner, Professoren
an den thierärztlichen Hochschulen zu München und Berlin.
Zweiter Band. — Dritte Auflage. 1892. Verlag von Ferd.
Enke in Stuttgart.

Wohl kaum ein Werk über Veterinärmedizin hat je einmal diesen allseitigen, ungetheilten Beifall gefunden wie das obgenannte. Nicht nur hat es seit seinem ersten Erscheinen (1885) bereits drei Auflagen erlebt, sondern es ist in die verschiedensten Sprachen und was uns freudig überrascht, auch in's Französische übersetzt worden, — ein Beweis der neidlosen Anerkennung des Guten und der internationalen Stellung der Wissenschaft.

Wenn auch die Eintheilung der Materie sowie die ausgezeichnete, geradezu klassische Darstellungsweise im grossen Ganzen dieselben geblieben sind, so ist doch die dritte Durchsicht dieses Meisterwerkes nicht ohne namhafte Verbesserungen und Ergänzungen geblieben. Alle wesentlichen Fortschritte, die sich auf das Erkennen und Behandeln der Thierkrankheiten beziehen, sind, wie es sich a priori erwarten liess, in gewissenhafter Weise berücksichtigt.

Ohne auf Einzelheiten einzutreten, sei hier nur bemerkt, dass der zweite Band in seiner dritten Auflage sich um beinahe 12 Druckbogen (184 Seiten) vermehrt hat. Dass einige Krankheiten, deren Uebertragungsmöglichkeit wissenschaftlich und empirisch nunmehr festgestellt ist, wie Tetanus, Stomatitis pustulosa, Diphtheritis, Soor etc. bei den Infektionskrankheiten im engern Sinn eingereiht sind, ist wohl selbstverständlich.

Daneben aber haben einige Kapitel eine vollständige Umarbeitung erfahren, so z. B. der Abschnitt, der über die Brustseuche handelt. Man gewinnt dabei die Ueberzeugung, dass

es sich nicht nur um ein Addiren wissenschaftlicher Forschungsergebnisse wie sie die Litteratur bietet, handelt, sondern dass eigene Beobachtung und Erfahrung und eigenes Forschen mit beigetragen haben neuen Ideen zu rufen. Und gerade diese Originalgedanken sind es, welche auch die neueste Auflage neu durchwürzen.

Wenn es wohl kaum nothwendig ist, den jüngern Kollegen und den Studirenden das Werk hier noch speziell zu empfehlen, so möchten wir aber umsomehr die alte Garde noch darauf aufmerksam machen, um ihnen damit die Freude an der Wissenschaft und am Fortschritt wachzurufen. Z.

Thierärztliche Chirurgie für praktische Thierärzte und Studierende von L. Hoffmann, Professor und Vorstand der internen Kliniken an der thierärztlichen Hochschule in Stuttgart. 9. und 10. Lieferungen. Stuttgart 1892. Verlag von Schickhardt und Ebner. Konrad Wittwer.

Mit der 10. Lieferung ist das Werk zum Abschlusse gebracht. Die 9. Lieferung behandelt die Feuertherapie (Kauterisation), das Abquetschen, Abbinden, die Eiterbänder, die Injektionen, die Wasseranwendung, die plastischen Operationen, die Elektrotherapie, die Massage und ableitende Methode, die Zwangsmittel zum Halten, die Krankheiten der Muskeln, Sehnen und Sehnenscheiden, der Gelenkbänder, Gelenke und Nerven, die Kontusionen, Verstauchungen und Verrenkungen der Gelenke, die Neuritis, Gefässerkrankungen, Entzündung der Lymphgefäße, die Krankheiten der Knochen und die Knochenbrüche.

Die 10. Lieferung enthält Fortsetzung und Schluss der Knochenbrüche und die verschiedenen Hautkrankheiten der Hausthiere. Auch diese beiden Lieferungen sind wieder mit zahlreichen, sehr gelungenen und den Text veranschaulichenden Figuren ausgestattet. Die letzte Lieferung enthält die alphabetisch-geordneten Sachregister, die Inhaltsübersicht, sowie

das Titelblatt zu den beiden Bänden. Sämmtliche Lieferungen lassen hinsichtlich Druck, Papier und sonstiger Ausstattung nichts zu wünschen übrig. Das von dem tüchtigen Verfasser praktisch besorgte Hand- und Lehrbuch hat in den thierärztlichen Kreisen eine derart günstige Aufnahme gefunden, dass wir uns einer nochmaligen Empfehlung desselben enthalten können.

Strebel.

Leichtfassliche Belehrung über die in der Vollziehungsverordnung vom 14. Oktober 1887 zu den Bundesgesetzen über polizeiliche Massregeln gegen Viehseuchen angeführten gemeingefährlichen Krankheiten von M. Strebel, Bezirksthierarzt in Freiburg.

Unter diesem Titel ist kürzlich in der Buchdruckerei und Buchhandlung von J. Akermann in Boll eine Broschüre in Oktavform von 36 Seiten erschienen, welche Hr. Strebel „für die Viehinspektoren auf Anordnung der Polizei-Direktion des Kantons Freiburg“ verfasst hat.

Dieselbe bildet in der That eine werthvolle Ergänzung zu der bez. Vollziehungsverordnung, indem sie die s. g. gemeingefährlichen Krankheiten mit Bezug auf Wesen, Erscheinungen und Ursachen einlässlich behandelt. Offenbar muss auch der Laie, resp. der Viehinspektor, welcher nicht zu den Sachverständigen zu rechnen ist, durch eingehendes Studium dieses Büchleins ein Verständniss für die zur Bekämpfung jener Seuchen in den eidg. Vorschriften vorgesehenen Massnahmen gewinnen und dadurch selbstverständlich auch die ganze Vet.-Polizei, da ja Ueberwachung und zum Theil auch die Durchführung derselben den Viehinspektoren zukommt.

Diese Belehrung soll auch in französischer Sprache abgefasst und veröffentlicht worden sein und ist den Viehinspektoren sehr zu empfehlen.

M.

Ludwig Frank. **Handbuch der Anatomie der Haustiere mit besonderer Berücksichtigung des Pferdes.** Durchgesehen und ergänzt von Paul Martin, Professor an der Thierarzneischule Zürich.

Der vorliegende stattliche Band mit 798 Seiten und 437 Abbildungen bietet eine Anzahl vortrefflicher Verbesserungen gegenüber der alten Auflage. Die 2 ersten Hefte dieses Bandes wurden früher besprochen (diese Zeitschrift, Jahrgang 1891, 5. Heft, pag. 249) und ich verweise hier darauf zurück, indem das dort über die Eintheilung, die Ergänzungen und die neuen Abbildungen Gesagte auch für die folgenden Lieferungen zutrifft. Hier mögen noch fernere Worte zugefügt werden.

Die Eintheilung des ganzen Bandes: Einleitung. — Knochen und ihre Verbindungen, Zähne. — Muskeln. — Darmrohr. — Athmungswerkzeuge. — Harn- und Geschlechtswerkzeuge — ist die bekannte, allgemein verbreitete. Jeder Abschnitt beginnt mit allgemeinen Sätzen über histologische oder entwicklungsgeschichtliche Verhältnisse des betreffenden Organapparates, so z. B. die Muskeln mit Besprechung der Anlage, Gestalt der Muskeln, Gestalt der Sehnen, Verbindung der Muskeln mit Sehnen, Wirkung der Muskeln, Sehnen und Fascien, Anordnung der Muskeln etc.; das Darmrohr mit Besprechung der Schleimhäute, der serösen Häute und der Drüsen.

Der Geschlechtsapparat mit Beschreibung der Anlage und Ausbildung der indifferenten Form zum männlichen und weiblichen Individuum u. s. w., alles wohl zu schätzende einleitende Bemerkungen für Anfänger.

In der Osteologie ist der Schädel vorzüglich umgearbeitet und mit neuen Abbildungen bereichert worden. Ebenso ist der Zusatz über Kopfwirbel und Entwicklung der Kopfknochen recht verdienstlich, da wahrscheinlich noch vielerorts die veraltete Schädelwirbeltheorie eingebürgert ist.

Als recht angenehme Zugaben seien bei den Extremitätenmuskeln die Uebersichts- und Repetitionsverzeichnisse, sowie

die bei den Muskelgruppen vorangehenden Worte über die zugehörigen Fascien genannt. Auch alle andern Abschnitte weisen viele Verbesserungen auf, welche alle besprechenswerth wären, jedoch in Rücksicht auf gleichmässige Begutachtung besser meinen Kollegen zum Selbststudium empfohlen werden, und ich glaube die Versicherung geben zu dürfen, dass niemand die Anschaffung dieses Buches bereuen wird. Aber auf die Menge der neuen, prachtvollen Abbildungen möchte ich noch ganz besonders hinweisen. Es ist wohl zweifellos, dass die Abbildungen in den menschlichen Anatomiebüchern durchgehends besser waren, als diejenigen in unsern Lehrbüchern, was allerdings durch den grössern Absatz jener erklärt werden könnte. Um so erfreulicher ist es, dass im Allgemeinen unsere Lehrbücher jetzt mit bessern Abbildungen versehen werden und dass gerade die grundlegende deskriptive Anatomie hauptsächlich berücksichtigt wird. Man sehe sich nun die Figuren 240, 249, 253, 258, 266, 274 und 275, 283 und 284, 296, dann 329—331, 342 und 343, 352—357, 414, 437, 442, 448, 452—460, 470 etc. etc. an und vergleiche dieselben mit Figuren 288—293 und Figuren 323—326. Da muss der erhöhte Werth eines mit so vielen und schönen Abbildungen versehenen Werkes in die Augen springen. Desshalb sei der Wunsch ausgesprochen, dass bei einer fernern Auflage die letztgenannten Figuren durch ebenso schöne, wie die gegenwärtig neuen, ersetzt werden möchten.

Dieser erste Band in seiner neuen Form ist eines der besten und schönst ausgestatteten Lehrbücher der Gegenwart.

Prof. Dr. Rubeli.

J. Pader. Vétérinaire en premier. **Traité théorique et pratique de maréchalerie**, comprenant la ferrure du cheval et du mulet. Avec 209 figures dessinées par l'auteur. 393 pages. Paris. Georges Carré. 1892.

In der Einleitung betont der Verfasser, dass, während ursprünglich der Hufbeslag sehr wahrscheinlich die Spezialität

einer privilegierten Kaste gewesen sei, „eine summarische Kenntniss der Anatomie und Physiologie des Hufes für den modernen Hufschmied absolut nothwendig sei. Der Arbeiter, welcher den Mechanismus der von ihm bearbeiteten Körperregion nicht kenne, sei ein Automat, dem nur die Routine zur Verfügung stehe, der weder seine Kunst verstehe noch zu ihrer Entwicklung und Vervollkommnung beitragen könne.“

Das Buch ist in 3 Abschnitte eingetheilt: Hufmechanismus und Einrichtung der Schmiede; normaler Beschlag; pathologischer und orthopädischer Beschlag.

Der erste Abschnitt behandelt die Anatomie des Fusses, den feineren Bau und die Funktion des Hufes. Das Kapitel Anatomie ist kompendiös gehalten, für den Zweck des Buches, ein Wegweiser in der Hand des Hufschmiedes zu sein, indessen genügend. Ausführlicher ist dagegen die Mechanik des Hufes abgehandelt. Im Gegensatz zu der als klassisch anerkannter, auf deutschen Schulen überall gelehrt Ansicht *Leisering's*, wonach die Erweiterung der Trachtenwände am Kronrand stärker ist als am Tragrand, spricht sich der Verfasser dahin aus, dass der Tragrand des beschlagenen Hufes in den Trachten keine Erweiterung erfährt; die Erweiterung des Kronrandes nimmt von hinten nach vorn ab und hört in der Mitte der Seitenwand auf. Alle Beobachter seien darin einig, dass in wenigstens $\frac{4}{5}$ der Ausdehnung der Tragrand sich nicht erweitert; die Ausdehnungsfähigkeit sei sehr beschränkt und erfolgte nur unter speziellen Bedingungen, so z. B. wenn der Strahl den Boden vollständig berühre und die Trachten ganz frei liegen (pag. 41).

Die Vertheilung der Last auf die einzelnen Stützen wird kurz und klar dargestellt und zwar unter Zuhülfenahme der eleganten Hebelkonstruktionen von *Goubaux* und *Barrier* (*Extérieur du cheval*). Die alte, von *Bourgelat* begründete Ansicht, wonach Fessel und Huf als ein Hebelarm anzusehen sind, wird mit dem Hinweis auf die grosse Beweglichkeit im Hufgelenk entkräftet; der lange (schräge) Arm des

Winkelhebels (Sesambeine und Zehe) wird demnach durch Fessel- und Kronbein gebildet. Die Richtung dieses schrägen Hebelarms bedingt die Vertheilung der Last auf die Knochensäule einerseits und den Sehnenapparat andererseits. Diese Vertheilung ist normal, wenn die Länge des Hufes und die Richtung der Fessel übereinstimmen. Wird die Zehenwand zu lang (spitzgewinkelter Huf) so ist der Fesselgelenkwinkel nicht kleiner, sondern grösser; dafür findet eine Knickung im Hufgelenk statt mit nach vorn offenem Winkel; ist die Tracht zu hoch, so entstehen die umgekehrten Verhältnisse.

Weitere Erörterungen betreffen das „Druckzentrum“ im Huf; darunter versteht der Verfasser den Punkt, an welchem die Resultirenden der Last angreifen. Bei normaler Stellung und horizontaler Stützfläche liegt dieses Zentrum in der Medianebene des Hufes; seitlich betrachtet, wird die Lage dieses Angriffspunkts wechseln je nach Länge und Neigung der Fessel und je nach der Gangart. Um die Lage dieses „Druckzentrums“ zu eruiren, verwendet der Verfasser ein Hufeisen mit viereckiger Gestalt und parallelen Seitenwänden; durch Stellschrauben, die sich an den Ecken dieser Rahmen befinden, kann die untere Fläche des Hufes zum Boden parallel resp. im Gleichgewicht gestellt werden. An dieses Eisen ist ein eiserner, kantiger Querstab beweglich angebracht, der mit der Kante den Boden berührt und so weit geschoben wird, dass der Huf balancirt. Der Verfasser formulirt seine diesbezüglichen Versuchsergebnisse wie folgt:

1. Bei normaler Belastung aller 4 Gliedmassen liegt das Druckzentrum vor dem geometrischen Mittelpunkt der unteren Huffläche, ungefähr in der Mitte zwischen letzterem und der Strahlspitze.

2. In dem Verhältniss, in welchem der Fessel an Neigung zunimmt, wird das Druckzentrum nach hinten verschoben.

3. Bei Ueberbelastung des Schenkels (Aufheben des gegenüberliegenden Fusses und Belasten des Pferdes) wird der Fessel sich neigen und das Druckzentrum nach hinten verlegt.

4. Die maximale Verschiebung des Druckzentrums nach vorn geht nicht über die Strahlspitze hinaus; die äusserste Grenze nach hinten liegt bei $\frac{2}{3}$ der totalen Huflänge.

Diese Verschiebungen des Druckzentrums sind beschränkter, als im Allgemeinen angenommen wird. Man könnte, im Gegensatz zur bisherigen Ansicht, die Eisenschenkel um $\frac{1}{3}$ kürzen, ohne die Stellungen des Pferdes oder die Bewegung in kurzen Gangarten in nachtheiliger Weise zu beeinflussen.

Recht lesenswerth ist das Kapitel über die Verwendung des Stahls zu Hufeisen.

Der zweite Abschnitt behandelt den normalen Beschlag. Das Trachtennagelloch soll bei $\frac{2}{3}$ der Schenkellänge angebracht werden; die Zehenkappe soll am Vordereisen in der Mitte liegen, am Hintereisen etwas einwärts. Die Zehenrichtung des Vordereisens soll beim Eisen für den schweren Zug nicht in der Mitte, sondern etwas auswärts angelegt werden, da die schweren Zugpferde zeheneng laufen. Die Weite des Eisens wird sehr eingehend besprochen. Der äussere Eisenrand soll von der Mitte der Seitenwand an über die Wand heraustreten; an den Trachten soll der Eisenschenkel um die Dicke der Ruthe nach ausen stehen. Durch diese Verbreiterung der Unterstützungsfläche wird bei schiefem Auftreten (unebener, steiniger Weg) die Last besser gestützt und die Gelenke geschont.

Der französische Beschlag ist ausführlich beschrieben. Der Verfasser lässt hier gleich die Bemerkung einfließen, der Unterricht im Hufbeschlag werde in Frankreich namentlich in der Armee kultivirt, auf den Thierarzneischulen dagegen als „etwas Nebensächliches“ behandelt, eine Behauptung, mit welchen die gemeinten Institute kaum einverstanden sein werden; namentlich besitze Frankreich keine den deutschen Lehrschnieden analoge Anstalten: die Lehrschniede sei doch die Beschlagbrücke des Regiments.

Nach einander werden hier der Militärbeschlag, Ferrure Charlier, Lafosse, Poret abgehandelt. Das letzte System, Ferrure Poret, mag noch eine kurze Erwähnung finden. Thier-

arzt Poret hat bei der Compagnie générale des Omnibus ein besonderes Hufeisen eingeführt; Nr. 3 desselben ist an der Zehe 23 *mm* breit und 15 *mm* dick, wird in den Schenkeln allmählig schwächer, so dass die Ruthenenden nur noch 10 *mm* breit und 5 *mm* dick sind (Differenz 13 *mm* resp. 10 *mm*). Jedes Eisen erhält 10 Nagellöcher; Gewicht 700—900 *g*. Als Vortheile sind zu erwähnen: geringes Gewicht, volle Belastung des Strahles, sicheres Auftreten, fester Stand; als Nachteile werden angeführt: keine linke und rechte Eisen, zu geringe Schenkelbreite, namentlich im Zehentheil des Vorder eisens, zu grosse Dicke im Zehentheil. Das Eisen Poret scheint sich indessen zu bewähren; es werde seit 15 Jahren in der Pariser Omnibusgesellschaft ausschliesslich verwendet.

Im Kapitel Winterbeschlagn wird dem Eisnagel Delpérier, abgeändert von Lepinte, eine massgebende Stelle eingeräumt. In der französischen Armee sind gemäss Erlass des Ministeriums Schraubstollen mit konischem Zapfen und vierkantigem Kopf eingeführt.

Der dritte Abschnitt behandelt den Beschlag kranker Hufe und abnormer Stellungen. Bei den einzelnen Krankheiten hat der Verfasser hauptsächlich die pathologischen Veränderungen in's Auge gefasst. Als Ursache des Zwanghufes wird die Atrophie des Strahlpolsters angegeben; die Behandlung besteht in Expansion vermittelt Erweiterungseisen (Eisen von Defays, Jarrier, etc.). Die Beschreibung der entzündlichen Erkrankungen enthält fast zu viel pathologische Erörterungen, so bei der Rehe, deren Aetiologie dem Verfasser noch etwas dunkel zu sein scheint; die Theorie von Guillebeau, welche die Senkung des Hufbeines auf den Zug der Beugesehne zurückführt, scheint dem Verfasser nicht recht einzuleuchten; die von ihm gegebene Erklärung ist dagegen etwas unklar.

Das Buch macht im Ganzen den Eindruck einer fleissigen, gründlich erwogenen Arbeit. Der Verfasser verräth viel methodisches Denken; er war sichtlich bemüht, überall der Sache auf den Grund zu kommen und den Gegenstand nach

physiologischen Gesichtspunkten zu behandeln. Die Sprache ist klar, fliegend, die Darstellung überall kurz und bündig. In kontroversen Fällen werden die gangbarsten Ansichten getreu zitiert und oft eigene, originelle Schlüsse gezogen. Das Buch ist recht lesenswerth; wir haben es mit vielem Vergnügen durchgesehen und können es bestens empfehlen. Noyer.

Personalien.

Thierarzt Jakob Müller in Langenthal. † Samstag, den 3. September wurde in Langenthal ein Mann zu Grabe getragen, der es verdient, dass seiner auch in weiteren Kreisen gedacht werde.

Thierarzt Jakob Müller, von Eriz, ward den 1. Mai 1809 in Herzogenbuchsee geboren. Er absolvirte die damals sehr kümmerliche Primarschule in Herzogenbuchsee und kam dann als 18jähriger Jüngling nach Bern und 1828 an die bernische Thierarzneischule, woselbst er unter den tüchtigen Professoren Anker und Gerber fleissig seinen Studien oblag. Schon nach 1¹/₂ Jahren machte er in rühmlichster Weise sein Examen und fing dann 1829 in Langenthal seine Praxis an, die er ununterbrochen von 1829 bis Ende Juli 1892, also 63 Jahre lang, dort betrieben hat; gewiss ein selten langer Arbeitstag! Vater Müller war bis in sein hohes Alter nie krank. Immer rüstig, widmete er seine Gaben seinem Berufe. Er war ein geborener Thierarzt, nicht nur ein patentirter. Die Winter-
nacht mit ihren Stürmen hielt ihn nicht ab, einem plötzlichen Rufe zu folgen — oft hat er den nämlichen Weg im Laufe einer Nacht zweimal gemacht. Das Geisslein des Armen war ihm so werthvoll, wie das Pferd und die Kuh des Reichen. Mit dieser Treue war auch ein wachsender Segenserfolg verbunden, der ihm bis zum Ende geblieben ist. Welch' eines Zutrauens hatte sich dieser Biedermann bei der Landbevölkerung zu erfreuen! „Wenn d'r Doktor Müller chunnt, de